**Ausnahmegenehmigung zum Schwänze kupieren von Jagdhunden:  
Stellungnahme zur "Stellungnahme zu §6 Abs. 1 Tierschutzgesetzt" von Herrn Prof. Franz-Josef Kaup für den Jagdgebrauchshundverband JGHV e.V.**

Aktuell steht im Rahmen der Novelle des Tierschutzgesetzes die Ausnahmegenehmigung zum Kupieren der Schwänze von Jagdhunden in der Diskussion. Eigentlich ist das Amputieren von Körperteilen bei Hunden ohne medizinische Begründung seit 1998 verboten. Nur für Jagdhunde ist es unter bestimmten Bedingungen nach §6 (1) Tierschutzgesetz noch erlaubt.

**Artikel 20a GG,** hebt in der amtlichen Begründung den Schutz jedes einzelnen Tieres hervor und verpflichtet dazu**,** "***Tiere in ihrer Mitgeschöpflichkeit zu achten und ihnen vermeidbare Leiden zu ersparen****."* Der Gedanke des Staatsziels "Tierschutz" findet seine Verwirklichung in der rechtskonformen *Abwägung zwischen den Interessen der Tiernutzung und dem Anspruch der Tiere auf Schutz vor Leiden, Schäden oder Schmerzen.*

**§ 1 TierSchG** *lautet: Niemand darf einem Tier* ***ohne vernünftigen Grund*** *Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.*";

In der Stellungnahme von Herrn Prof. F.J. Kaup werden verschiedene Gründe angeführt, die für das Amputieren der Hundeschwänze sprechen sollen. Mit Fettdruck wird hervorgehoben: "Es geht dabei in keinem Fall um ästhetische Aspekte und Rassestandards!"  und "es geht dabei nicht um kosmetische Aspekte". Damit wird vermutlich einer der wichtigsten Gründe genannt, weshalb Jäger bis heute Hunde mit kupiertem Schwanz bevorzugen. Die Betonung belegt, wie präsent die Überlegung optischer Aspekte bei der Betrachtung der Hunde ist.

Die tägliche Praxis zeigt, dass die besonderen Anforderungen, die eine Ausnahme begründen sollen, oft nicht eingehalten und auch nicht überprüft werden. Sanktionen werden trotz rechtswidriger Kupierungen gleichfalls nicht verhängt. In anderen Ländern, z.B. Österreich ist die Praxis seit 2005 verboten. In Deutschland plädieren einige Jäger:innen für den Erhalt der Ausnahmegenehmigung und möchten Hunden weiterhin Schwänze amputieren (lassen). Dazu stützen sie sich auf eine Stellungnahme von Herrn Prof. F.J. Kaup für den Jagdgebrauchshundverband JGHV e.V. \* siehe unten

Tiere haben einen intrinsischen Wert und müssen um ihrer selbst willen geachtet werden. Schädigende Einflüsse wie hier das Amputieren des Schwanzes müssen gut begründet werden. Nach unserer Auffassung begründet die Stellungnahme von Herrn Prof. F.J. Kaup diese Ausnahmegenehmigung aus folgenden Gründen nicht:

-  Rute und Ohren sind essentielle Kommunikationsmittel des Hundes, insbesondere auch bei Beschwichtigungssignalen in der inner- und zwischenartlichen Kommunikation. Das belegen unzählige Untersuchungen und Studien, insbesondere zum Aggressionsverhalten kupierter Hunde.

- Gerade bei bewegungsaktiven Arbeitshunden ist die Rute wichtiger Bestandteil der Biomechanik. Kupierte Hunde „wackeln“ stärker mit dem Becken, wenn sie aufgeregt sind. Durch fehlende Ausgleichsbewegungen einer verkürzten Schwanzwirbelsäule treten häufig Verkettungssyndrome somatischer Dysfunktionen in anderen Bereichen der Wirbelsäule, (Sakrum) und Ileosakralgelenk auf.  Diese stärken Belastungen des Bewegungsapparats können im Alter zu verstärkten Arthrosen und folglich Schmerzen führen.

- Ein chirurgischer Eingriff ohne Narkose ist als tierschutzrelevant abzulehnen. Eine Narkose stellt für diese sehr jungen Tiere eine erhöhte Lebensgefährdung und deshalb ein verzichtbares Risiko dar, wenn es sich, wie hier gefordert, um einen rein kosmetischen/prophylaktischen Eingriff handelt.

- Grundsätzlich werden Amputation eines Körperteils von anhaltenden Schmerzen im Anschluss begleitet, weshalb eine Analgesie während der Heilungsphase als Nachbehandlung unabdingbar ist, in der Realität aber praktisch nicht angewendet wird. Zudem besteht nach jeder OP zusätzlich das Risiko einer Wundheilungsstörung und den damit verbundenen, verstärkten Schmerzen, Leiden und Schäden.

- Die Behauptung, dass Welpen kaum Schmerzempfindungen hätten, ist wissenschaftlich falsch und entspringt lediglich dem Wunsch bestimmter Nutzer, schmerzauslösende Manipulationen kritiklos vornehmen zu können.

- Chronische Phantomschmerzen nach der Amputation von Körperteilen können die Hunde über Jahre belasten. Das Ausweichen auf Berührungsreize ist ein typisches Zeichen für Narben- und Phantom-schmerzen.

- Hunde stoßen beim Hinsetzten mit dem Schwanzstumpf auf, was wiederum zu Schmerzen, Ausweichverhalten und damit zu vermeintlichem Ungehorsam führen kann, der wiederum ungerechtfertigte Korrekturmaßnahmen nach sich ziehen kann. Der Hund leidet dann doppelt.

- Wenn im Gelände Kopf und Brust durch Hindernisse gelangen, gleitet der Schwanz völlig problemlos hinterher.  Die Gefahr für einen jagenden Hund sich an nahezu jedem anderen Körperteil zu verletzen, ist mindestens so groß, wie die potentielle Gefahr einer Verletzung der Rute. Die Rute kann nicht durch Hindernisse von vorne verletzt werden, weil der Körper den Schwanz von vorne schützt. Einer Einwirkung von der Seite kann, im Gegensatz zu Gewalteinwirkungen auf Kopf, Körper oder Läufe des Hundes, durch das Ausweichen des Schwanzes fast immer entgangen werden. Lediglich Quetschungen, also gleichzeitige mechanische Einwirkungen von gegenüberliegenden Seiten, stellen ein Risiko dar, werden in der Regel aber nicht durch natürliche Hindernisse, sondern durch menschliches Fehlverhalten, z. B. beim Schließen von Türen, verursacht. Bissverletzungen können in Kämpfen entstehen; kämpferische Auseinandersetzungen sind zu vermeiden.

- Wenn Schwanzverletzungen in schwierigem Gelände auftreten, dann muss die Frage evtl. lauten: Ist der Einsatz des Hundes dort zukünftig überhaupt zu rechtfertigen? Dringt man vielleicht zu tief in Rückzugsgebiete von Wildtieren ein?

- In der Stellungnahme werden Studien zu Häufungen von Schwanzverletzungen als Argument für das prophylaktische Kupieren des Schwanzes angeführt. In den statistischen Ausführungen werden aber die Verletzungen an Kopf, Brust, Bauch und Pfoten nicht mit aufgeführt und dementsprechend auch in keine Relation gestellt. Ohne diese Berücksichtigung kann die Relevanz von Schwanzverletzungen aber kaum statistisch bewertet werden. In der Studie aus Schottland werden 13,5% Schwanzverletzungen bei 2860 Hunden einer Jagdsaison notiert. Wie viele und welche sonstigen Verletzungen traten bei diesen Hunden noch auf? Ohne diese Angaben sind die vorliegenden Zahlen kaum aussagekräftig.

- Schlecht heilende Wunden und insbesondere Nekrosen sind i.d.R. die Folge einer unzureichenden Wundbehandlung und nicht, wie in der Stellungnahme mahnend angeführt, die angeblich automatische Folge von Verletzungen am Schwanz. Jäger:innen verlangen von ihren Hunden oft eine "gewisse Härte" und sind demzufolge manchmal zu nachlässig in einer adäquaten Wundversorgung, die dann zum Absterben des Gewebes führen kann.

- Die Ausnahmeregelung ist eine Einzelfallentscheidung. Die zukünftigen Anforderungen und Belastungen sind für einen Welpen aber nicht sicher vorhersagbar.

-Warum rauhaarige Hunde mehr und gravierendere Schwanzverletzungen als glatthaarige Hunde erleiden sollten, wie in der Stellungnahme teils angeführt, erschließt sich nicht. Vielmehr bieten die aufgestellten Haare sogar einen besseren Schutz vor Umwelteinwirkungen.

- Um eine naturgemäße Schlafhaltung einzunehmen, bedecken Hunde bei geringen Außentemperaturen mit ihrem Schanz den Nasenspiegel. Können sie das nicht, wird ihr Befinden gestört.

Hunde benötigen ihren Schwanz zur artgerechten Kommunikation sowohl untereinander als auch mit Menschen. Sie bleiben ein Leben lang behindert in ihrer Kommunikationsfähigkeit, wenn ihnen dieses Körperteil fehlt. Das Entfernen eines Körperteils ohne triftigen Grund ist eine Zufügung von vermeidbaren Schmerzen und Leiden für die Welpen und somit nach dem Deutschen Tierschutzgesetz verboten.

Und für Insider: **Einen** Hintergrund will man auch nicht erwähnen: Der "gute" Vorstehhund erstarrt beim Auffinden von Wild zur Salzsäule, hebt ein Vorderbein und die Rute bewegt sich nicht. Der Hund zeigt also dem Jäger an: Da sitzt etwas (Pointer). Erst auf Kommando geht der Hund dann vorwärts, wenn der Jäger das Gewehr im Anschlag hat und treibt das Wild aus der Deckung. Weniger "gute" Vorstehhunde sind häufig so aufgeregt, dass sie vor Begeisterung mit dem Schwanz wedeln und dabei, z.B. im Schilf oder hohem Gras Geräusche verursachen, die dann das Wild vorschnell aufschreiben.

Fazit: Aus tiermedizinischer Sicht lehnen wir die Ausführungen von Herrn Prof. F.J. Kaup in seiner Stellungnahme ab, die er als Jäger und Mitglied des JGHV geschrieben hat. Die parteiischen Begründungsversuche der Stellungnahme sind zurückzuweisen, weil sie teils konstruiert oder schlicht falsch sind.  Es gibt aus tierärztlicher Sicht keine medizinische Indikation für ein prophylaktisches Kupieren des Schwanzes bei Jagdgebrauchshunden. Die Amputation der Rute ist als klarer Verstoß gegen das Tierschutzgesetz abzulehnen.

* <http://www.dachshundklub.de/_rec/uploads/misc/kupierverbot_jghv_2.pdf>

 Dr. Kirsten Tönnies, Mitglied bei TfvL (Tierärzte für verantwortbare Landwirtschaft e.V.)